
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49395

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Umschlag zu einer negativen Entwicklung erfolgte. Diese Wende stimmt im übrigen mit dem Konjunkturverlauf in anderen Gebieten Europas überein, wobei nicht zufällig besondere Ähnlichkeiten mit den Gebieten feststellbar sind, die mit den südlichen Niederlanden Handelsverbindungen besaßen. Das letzte Kapitel hat das soziale Leben der Antwerpener Kaufleute zum Gegenstand (als Illustration hierzu dient die Kartenbeilage). Die Spätblüte dieser Stadt, in der damals ein Rubens wirkte, wird hier von der gesellschaftlichen Basis eines reichen, etwa ein Zehntel der Bevölkerung zählenden Handelspatriziats her sichtbar. Alarmierend ist allerdings, daß die Stadtarmut bereits damals rund zwei Fünftel der Einwohnerschaft ausmacht.

Der zweite Teil (Band II) ist der im 16. Jahrhundert allmählich im Fernhandel Fuß fassenden Familie De Groote gewidmet, deren spektakulärer Aufstieg und Glanz aber eher eine Ausnahme darstellen dürfte; jedenfalls hütet sich der Verf. angesichts des bisherigen Forschungsstands zur Antwerpener Unternehmensgeschichte dieser Zeit davor, sie als typisch hinzustellen. Der Verf. verfolgt die Geschichte der Familie bis weit ins Mittelalter zurück und setzt dann mit dem Wirken von Nicolaas de Groote ein, der 1566 nach Antwerpen übersiedelte. Günstige Heiraten, Einrichtung von Zweigstellen (vor allem in Köln, wo das Handelshaus noch bis etwa 1700 zur Spitze zählte), ein weitverzweigtes, bis nach Venedig, Amsterdam, Cadix und Lissabon reichendes Handelsnetz, Einschaltung in lukrative Geschäfte wie den Diamanten- und den Rußlandhandel brachten dem Unternehmen ein gewaltiges Vermögen, bis die wirtschaftliche Regression in den dreißiger und vierziger Jahren zum Zusammenbruch führte.

Das Buch ist sicherlich mit den Pionierleistungen etwa von Brulez oder Pohl in eine Reihe zu stellen. Neben der eigentlichen Darstellung enthält es vor allem wichtiges Material sowohl zur Antwerpener Handelsgeschichte (vgl. die Beilagen in Bd. I, S. 319–399) als auch zur Geschichte der Firma De Groote selbst (II, 181–312). Hingewiesen sei auch auf das nützliche Glossarium über Waren der Zeit (II, 313–315) sowie auf das ausführliche Personenregister. Dem des Niederländischen nicht oder kaum kundigen Leser bieten die französische und die deutsche Zusammenfassung in Bd. II (S. 169–179) eine erste Einführung, die zumindest das Arbeiten mit den Beilagen ermöglicht. Die Studie sollte zu weiteren Forschungen anregen, die unser Bild von der Wirtschaft der südlichen Niederlande um 1600 gehörig revidieren dürften.

Michael ERBE, Berlin

Richard BONNEY, *Political Change in France under Richelieu and Mazarin 1624–1661*, London (Oxford University Press) 1978, 508 S.

Die Bedeutung der Provinzintendanten für die innere Verwaltung des absolutistischen Frankreich und die Bedeutung der Armeeintendanten für die Versorgung der französischen Heere bedarf nach zahlreichen Einzelstudien keines

Hinweises mehr.¹ Eine systematische Erforschung der Institution und Ansätze zu einer Synthese sind aber erst in den letzten Jahren in Gang gekommen. Zunächst legte A. Petracchi² den ersten Teil einer verwaltungstypologischen Gesamtdarstellung vor, die die Entstehung der Institution neu darstellte und Ansätze von Otto Hintze nach Frankreich vermittelte. Nun erscheinen fast gleichzeitig zwei von verschiedenen Seiten unternommene Untersuchungen, die in gegenseitiger Ergänzung die beiden Typen der Intendanten für die Anfangszeit umfassend untersuchen.

Aufbauend auf Petracchi erscheint die Intendanz als Systematisierung der Ausritte der *maîtres de requêtes* und als Institutionalisierung der delegierten Regierungsgewalt unter dem dreifachen Ziel, den hugenottischen Languedoc zu überwachen, die inneren Aufstände niederzuschlagen und die durch Richelieus Eintritt in den Dreißigjährigen Krieg notwendig gewordenen neuen Steuern einzutreiben. 1642 gab es in jeder Generalität und in jeder Provinz einen Intendanten. Als nicht-erblicher und ständig abberufbarer Kommissar wurde der Intendant auch zur Kontrollinstanz gegen die lokalen Beamten (*officiers*), die ihre Ämter als erblichen Besitz innehatten. Die *Officiers* erreichten deshalb während der Fronde die Rücknahme der neuen, konkurrierenden Verwaltungsinstitution, die Intendanz bestand jedoch unter den Namen ihrer Vorformen faktisch (wenn auch mit verringerter Kompetenz) weiter und wurde 1653 in vollem Umfang wiederhergestellt. Als 1659 mit dem Pyrenäenfrieden die einstigen Motive zur Entstehung der Intendanz weggefallen waren, hatte diese sich längst als feste Institution im Staat etabliert. Dabei bildeten Provinzintendanten und Armeeintendanten mit Ausnahme der Frühzeit und der Fronde zwei unterscheidbare Typen. Nur in den neu erworbenen Grenzprovinzen blieb der Übergang fließend. Die Provinzintendanz war eine ständige Institution mit immer länger währender Amtsdauer der einzelnen Intendanten, die alle Verwaltungssachen in ihrem Sprengel an sich ziehen konnte und die besonders der Durchsetzung der Justiz, der Erhebung der Steuern und der Durchführung von Sonderaufgaben diente. Die Armeeintendanz war eine auf jeweils eine Kampagne beschränkte Kommission zur Disziplinierung und zur logistischen Sicherung der Armee.

Die Arbeiten von Bonney und Baxter bieten zunächst eine sozialgeschichtliche Analyse der Intendanten. Armeeintendanten und Provinzintendanten unterscheiden sich in bezug auf ihre Funktion, nicht in bezug auf ihre soziale Herkunft. Sie kamen aus der *noblesse de robe*, und ihre Väter hatten meist schon seit Generationen in den Parlamenten und den königlichen Räten gesessen; Emporkömmlinge waren selten. Nach der aufsehenerregenden Untersuchung von V. G. Gruder³ über die Intendanten des 18. Jahrhunderts wird damit die These einer zunehmenden sozialen Mobilität im 18. Jahrhundert durch den

¹ Douglas Clark BAXTER, *Servants of the Sword. French Intendants of the Army 1630–1670*, London 1976.

² *Intendenti e Prefetti. L'intendente provinciale nella Francia d'Antico regime*. Bd. 1 (1551–1648). Mailand 1971.

³ *The Royal Provincial Intendants. A Governing Elite in Eighteenth-Century France*, Ithaca (New York) 1968.

Nachweis einer größeren sozialen Stabilität im 17. Jahrhundert untermauert. Leider erlauben eine unterschiedliche Kategorisierung und eine z. T. unklare Präsentation der Statistiken jedoch keine direkte quantitative Rückverlängerung der Ergebnisse von Gruder in das 17. Jahrhundert.

Der eigentliche Wert der Untersuchungen liegt darin, daß über die klassischen Methoden der Personengeschichte und der Auswertung der Kommissionen fortgeschritten wird zu einer detaillierten Darstellung der Verwaltungstätigkeit der Intendanten. Das erforderte eine breite Quellenarbeit: Baxter arbeitete die paläographisch oft schwierigen Befehlsserien im Kriegsarchiv in Vincennes durch, Bonney wertete die zumeist unerschlossenen Erlaßreihen der königlichen *Conseils* (Archives Nationales, série E) aus und zog u. a. auch die noch wenig benutzten Manuskriptbestände der »British Library« heran. Bezüglich der Armeeintendanten ergab sich daraus ein Überblick über die Verlagerung des Schwerpunktes ihrer Aktivitäten von juristischen Kompetenzen der Truppendisziplinierung zu logistischen Aufgaben der Lebensmittelversorgung, der medizinischen Betreuung und des Festungsbaues, der öfter durch exemplarische Exkurse konkretisiert wird. Bei der Darstellung der Verwaltungstätigkeit der Provinzintendanten führte die Kompetenzvielfalt der Institution zu einer breit angelegten innenpolitischen Geschichte Frankreichs in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, bei der besonders die Auseinandersetzungen der Intendanten mit den konkurrierenden Gewalten (Parlamente, Stände, Gouverneure, Adel, Städte, Bauern, Protestanten) thematisiert werden. Die Fülle des gebotenen Materials ist derart, daß Bonneys Werk auf weite Strecken auch als thematisches Register zu den *Conseils*-Entscheidungen dienen kann. Die Verknüpfung der Einzelergebnisse mit der Absolutismustheorie wird dagegen weniger deutlich, die im Titel des Buches angekündigte Leitidee bleibt vage, und der am Schluß vorgetragene Ansatz zu einer Begründung des französischen Kriegseingagements als notwendige Bedingung des inneren Staatsausbaues erscheint dem Rezensenten wenig vorbereitet.

Beigegeben ist beiden Arbeiten eine Aufschlüsselung der benutzten personengeschichtlichen Quellen aus dem cabinet des titres der Nationalbibliothek. Baxter bietet außerdem einen Katalog der Missionen der Armeeintendanten von 1630 bis 1691. Bonney weist die aufgefundenen Heiratsverträge der Intendanten einzeln nach, und mit Hilfe seines ausführlichen Registers lassen sich auch die weiteren Daten zu den einzelnen Provinzintendanten leicht zusammenstellen.

Wolfgang Hans STEIN, Koblenz

Jörg WOLLENBERG, Richelieu, Staatsräson und Kircheninteresse. Zur Legitimation der Politik des Kardinalpremier, Bielefeld (Pfeffersche Buchhandlung) 1977, 352 p.

Certaine historiographie traditionnelle nous a transmis l'image d'un Richelieu homme d'Etat d'un pragmatisme froid, opportuniste, voire même dénué de